



HOLLYWOOD
PRODUCTION _____
DIRECTOR _____
CAMERA _____
DATE SCENE TAKE

Lilly An Parker

Schlag *Artig*

ELYSION

ISBN: 978-3-945163-59-7 einzeln als eBook erhältlich, oder im Buch „Singapore Nights“

Kapitel 1

Das beklemmende Gefühl in meiner Brust hatte genau zehn Minuten vor Feierabend eingesetzt. Natürlich hatte es schon den ganzen Tag in mir gelauert, sich aber den Höhepunkt für den finalen Abschied aufgehoben und mit meinen Gedanken verbündet.

Es war seltsam, genau zu wissen, dass man am nächsten Tag nicht mehr hier sein würde, nicht mehr das Tippen aus dem Nachbarbüro hören und kein Schwätzchen mit den Kolleginnen halten würde. Kein langsamer Gang mehr hinaus aus dem Bürokomplex und zurück in die Freiheit. Die Freiheit, das war heute.

Unbewusst war ich langsamer geworden und vor einer der Statuen, die mein Chef von einem unserer Kunden geschenkt bekommen hatte, stehen geblieben. Ich hatte sie immer gemocht, auch wenn der Künstler selbst eher nicht mein Fall gewesen war. Wahrscheinlich konnte er nichts dafür, aber allein die Tatsache, dass er mal ein Hollywood-Kinderstar gewesen war ... Ich stieß einen Seufzer aus. Gebranntes Kind scheute eben das Feuer.

„Na, schon Heimweh?“, erkundigte sich eine Stimme hinter mir. Erschrocken fuhr ich auf dem Absatz herum, nur um in Rubens lächelndes Gesicht zu blicken. Entgegen seiner lockeren Worte wirkte er betrübt.

„Es tut mir leid!“, rutschte mir heraus. Ich hatte gerne hier gearbeitet – und lange. Einige der Mädels waren meine besten Freundinnen und wir waren besser, als jede Folge von „Sex an the City“.

„Es muss dir nicht leid tun, Veränderungen sind im Leben vollkommen normal!“, tröstete Ruben und stellte sich neben mich. Allein der leichte Druck seiner Schultern gegen meine reichte schon als Trost aus.

„Das heißt trotzdem nicht, dass sie einem leicht fallen.“

„Stimmt!“ Ruben warf einen Blick auf die Statue, die eine Frau

darstellte, die in einer sinnlich-anzüglichen Position für die Ewigkeit in Stein gemeißelt worden war.

„Ist Melissa noch mit ... wie hieß der kleine Bruder von dem Künstler doch gleich? .. glücklich?“

„Thorben Taylor?!“, schlug Ruben vor, wirkte sich aber auch nicht sicher. Dann zuckte er mit den Achseln. „Ich habe nichts Gegenteiliges gehört.“

„Fein!“

Melissa war die beste Freundin von Rubens Frau und ein tolle Journalistin. Um an den Künstler und Ex-Kinderstar Hagen Taylor heranzukommen, hatte sie sich auf einen Job beim Office-Escort und eine verführerische Schnitzeljagd eingelassen – nur um dann nicht in Hagens Armen sondern in denen seines Bruders zu enden.

„Du wirst doch trübsinnig!“, mahnte Ruben.

„Es sind einfach so viele schöne Erinnerungen!“, meinte ich schulterzuckend. Egal, ob es die Hochzeit meines Chefs mit Joanna gewesen war oder die Verlobung von Violet. Irgendwie schien es immer ein Happy End zu geben.

Selbst ohne Liebe, denn auch „einfach nur der Job“ war eben nicht einfach nur ein Job. Bei jeder Kundenbuchung, bei jedem Wunsch floss ein wenig von unserem Herzblut mit in die Zeit, die wir mit dem Kunden oder der Kundin verbrachten. Deswegen mochte ich den Job ja auch so unglaublich gerne.

„Du weißt, dass du nicht aufhören musst, oder?“ Ruben betrachtete mich mit gerunzelter Stirn und überlegte anscheinend angestrengt, wie er mir eine Weiterarbeit schmackhaft machen konnte.

„Ich weiß!“ Ich verdrehte die Augen. „Aber so langsam kommt Jake in das Alter, wo er Fragen nach Mamas Job stellt und außerdem habe ich inzwischen so viel gesehen und erlebt ... das reicht für den Rest meines Lebens.“

„Dann sehen wir uns nur noch auf den Weihnachtsfeiern?“, vergewisserte sich Ruben.

„Dann sehen wir uns nur noch auf den Weihnachtsfeiern!“, bestätigte ich.

„Und was ist mit einem letzten, lukrativen Job?“, erkundigte sich Rubens Frau Joanna. Wie ein blonder Racheengel war sie um die Ecke gebogen, fort von ihrem Empfangstresen und schwenkte einen Haufen Papierzeug.

„Hast du nicht genug andere Frauen?“, lachte ich und musste unwillkürlich an Claire denken, die sich gerade mal wieder von Rubens Bruder getrennt hatte – oder war es umgekehrt? So langsam kam ich bei den beiden nicht mehr mit, was aber auch egal war, da sie eh in spätestens zwei Wochen wieder zusammen sein würden.

„Keine, die für den Job geeignet ist“, versicherte Joanna und reichte mir den obersten Zettel, auf dem die Kundenanfrage zusammengefasst war.

„Nein!“, meinte ich mit aller Entschiedenheit, als ich den ersten Satz gelesen hatte. Wie war das doch gleich mit dem gebrannten Kind gewesen?

„Letzter Satz!“, riet Joanna.

„Ne...!“, das Wort starb auf meinen Lippen und erst nach einer Minute gelang mir ein „Sind die Wahnsinnig?“

„Offensichtlich!“

Ich setzte mich auf die Statuen-Frau und starrte den Zettel an, aber die Zahl blieb. Auch Blinzeln und über das Papier reiben half nicht.

„Und damit verbunden ist quasi eine Weltreise“, lockte Joanna.

„Orte?“, erkundigte ich mich, offensichtlich der deutschen Sprache nicht mehr in ganzen Sätzen mächtig.

„Seite zwei und drei!“, riet Joanna. Auf ihrem Gesicht hatte sich eine diebische Freude ausgebreitet. Als gute Freundin wusste sie genau,

wie sie mich zu ködern hatte und so blätterte ich gegen meinen Willen weiter und las die Stichpunkte, obwohl ich laut „Nein“ rufen sollte. Laut und entschieden. Aber da waren verdammt viele Nullen hinter der Zahl. Und wir redeten hier auch nicht von der Zahl eins.

„Wieso so viel Geld?“, erkundigte ich mich schließlich. „Wo ist der Haken?“

„Wahrscheinlich ist der Typ hässlich?“, schlug Ruben vor und versuchte einen Blick auf den Auftrag zu erhaschen. „Und riecht?“

„Sehr komisch!“ In all den Jahren war mir noch kein hässlicher Typ untergekommen. Also kein wirklich hässlicher Typ. Klar, einige waren nicht mein Fall gewesen, andere älter oder dicker (oder sehr sehr dünn) aber so richtig, ernsthaft hässlich? Nein, ehrlich nicht. Und ungepflegt war auch keiner gewesen.

„Ist ein langer Zeitraum!“, meinte Joanna. „Vielleicht haben sie unseren Normalsatz einfach mal der Tage gerechnet?“

„Das ist aber das Doppelte?“, überschlug ich kurz. Und dann auch noch eine Weltreise dazu, mit Ankor Wat und Peru, Hawaii, Europa, grandios!

Alles Orte, die ich schon immer hatte sehen wollen. Eine bezahlte Sight Seeing Tour sozusagen, jubelten meine Emotionen, die eben noch ob meiner Dienstquittierung ganz am Boden gewesen waren. Nur mein Verstand blieb skeptisch. Naja, ein winziger Teil meines Verstandes. Wie von ihm initiiert, klingelte Rubens Handy einen wie immer vollkommen aktuellen und überflüssigen Chart-Song.

Mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck, der so gar nicht zu dem locker-flockigen Hit passen wollte, meldete sich mein Immer-Noch-Chef und meinte beinahe zeitgleich: „Ja, ja wir reden gerade darüber.“ Joanna und ich wechselten einen Blick und lauschten angestrengt. Aber bis auf Rubens zahlreiche „Mmhs“ war nichts zu hören. Schließlich beendete er das Gespräch und legte auf. Erst jetzt fiel mir auf, dass

sein Gesichtsausdruck von Nachdenklich zu Skeptisch gewechselt war. „Falls du Interesse hast, es gibt ganz viele Sachen, die mit dir persönlich besprochen werden, aber du musst im Grunde nur gut aussehen, den Kunden begleiten und es geht nicht um Dominanz oder um unsere Standards.“

„Um was dann?“, erkundigte ich mich. Irrte ich mich, oder klang jetzt auch meine Stimme kritisch.

„Er sucht jemanden, der bereit ist, neben ihm zu stehen und keine Scheu hat vor Öffentlichkeit.“ erklärte Joanna und deutete auf den Zettelwust, den ich in der Hand hielt.

„Bitte?“ Wo hatte das denn gestanden? Ich starrte auf das Papier. Das war aber ein verdammt großer Haken!

„Wenn du wirklich aufhören möchtest, ist das für so einen Job doch der perfekte Zeitpunkt, oder?“, entgegnete sie achselzuckend, als lese sie meine Gedanken.

Ich nickte. Klar, danach konnte ich hier nicht mehr arbeiten, denn dann wäre ich ja bekannt. Also argumentativ stimmte das auf jeden Fall ... nicht, dass objektive Argumente eine Rolle spielen würden, sobald die Öffentlichkeit involviert war.

„Ich denke darüber nach“, behauptete ich trotzdem und meine Fantasie hielt mir ein Bild von Ankhör What vor mein geistiges Auge.

„Aber ...“, versuchte Ruben.

„Ich sagte, ich denke darüber nach!“, wiederholte ich mit mehr Entschiedenheit.

Kapitel 2

Ich starrte aus dem hinteren Autofenster und wünschte mir, woanders zu sein. Irgendwo anders. Am liebsten bei einer Massage. Das stundenlange Kofferpacken, Einkaufen und Sachen hin und herschleppen forderte langsam aber sicher seinen Tribut. Ich war nicht nur hundemüde, sondern mir tat auch jeder einzelne Muskel in meinem Körper weh.

Mir selbst die Schultern massierend überlegte ich, ob ich vielleicht doch ein wenig übertrieben hatte mit meiner Packorgie. Doch im Grunde hatte ich alles richtig gemacht. Schließlich hatte ich keine Ahnung, was mich erwartete und in welcher Reihenfolge. Warm? Kalt? Freizügig? Bedeckt? Angepasst? Extravagant? Ich war auf alles vorbereitet, denn die Arbeitsunterlagen waren entsprechend vage gewesen. Aber immerhin hatte ich verstanden, dass ich gut auszusehen hatte. Immer und überall und jederzeit.

Nun gut! Das war etwas, was ich wirklich gut konnte. Stand sozusagen in der offiziellen Jobbeschreibung beim Office-Escort.

Ich wischte mir eine Träne aus dem Augenwinkel, als ich an meinen Job dachte – denn der nächste Gedanke führte direkt weiter und nach Hause. Aber es war ja nur für zwei Monate und Jonas war gut versorgt. Ich sah auf mein Handy, wo ein Abschiedsbild von ihm und meiner Ma das Display zierte. Die beiden kamen prima miteinander klar, sie mutierte zur Superoma und er zum liebsten Kind der Welt. Außerdem würden wir nach den zwei Monaten alle Zeit der Welt haben – und genug Geld, um nie wieder einen Finger krumm machen zu müssen ... Es sei denn, wir wollten es so.

Ein sehr schöner und sehr beruhigender Gedanke!

Mehr teuflisch guten Lesespaß:



Zwillingsblut



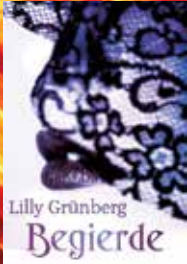
Bimini Songs



Das Haus der Masken



Unverglüht



Begierde



Bittersüß



Mein



Blinde Leidenschaften



Sukubus